

Derfor der Zeitung

Bezugspreis
halbmöndlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Rabe
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5790
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
meterlang od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Außenland
60 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 151

Herford, Montag, den 30. Juni 1924

42. Jahrgang

Die Kriegsschuldlüge.

Eine machtvolle Kundgebung.

Wth. Berlin, 29. Juni. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, dem rund 700 Organisationen aller Parteirichtungen angehören, veranstaltete heute im Reichstag eine machtvolle Kundgebung gegen das Friedensdiktat von Versailles und gegen die Kriegsschuldlüge. In Anwesenheit des Reichstanzlers und der Minister Stresemann, Luther, Jarres, Brauns, Gessler, Hamm wurde einstimmig die Entschließung angenommen, worin es heißt: Die heute versammelten deutschen Männer und Frauen aller Schichten und Parteien wünschen Frieden und Gerechtigkeit. Die Versprechungen des Wilsonsprogramms wurden nicht gehalten. Heute sei Deutschland, Europa und die ganze Welt im Zustande völliger Unordnung. Deutschland rüftete ehrlich ab, und die anderen Völker folgten diesem Beispiel nicht. Mit der Lüge von der deutschen Schuld am Kriege werde Deutschland heute noch in der ganzen Welt verleumdeter. Das deutsche Volk werde sich nach wie vor wehren gegen alle Versuche, das deutsche Reich zu zerstören, die deutsche Wirtschaft zu zerstören und die deutsche Volksherrschaft vernichten zu treffen. Es werde nach wie vor mit aller Entschiedenheit sich gegen Verleumdungen des deutschen Namens in der Welt wenden. Die deutsche Regierung ebnete durch Öffnung ihrer Archive der Wahrheit die Bahn. Reichsminister Dr. Stresemann sagte der amtlichen Aufstellung der Kriegsschuldlüge zu.

Eisenbahn und tschechische Sprache.

Eine berechtigte Anfrage.

Die demokratischen Abgg. Kopsch, Koch und Gen. haben im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: Nach bisher unentworfener Zeitungsmeinungen — besonders bayerischer und sächsischer Blätter — hat das Reichsverkehrsministerium bayerischen und sächsischen Bahnämtern an der tschechischen Grenze eine Verfügung zugehen lassen, in der den deutschen Verwaltungen aufgegeben wird, bei Ausübung des Dienstes, den eine Verwaltung für die andere befragt, die Sprache des anderen Staates zu gebrauchen; ferner sollen alle Schriftstücke, die von der deutschen Bahnverwaltung an die tschechische gehen, in tschechischer Sprache geschrieben sein; Aufschreiben, Fahrpläne und Fahrkarten sollen doppeltsprachig gehalten sein. Endlich wünscht die Reichsverkehrsverwaltung, daß die Zusage der deutschen Behörden an die tschechische Verwaltung in der Sprachenfrage raschestens durchgeführt werde. Für die Übergangszeit können seitens der deutschen Bahnverwaltung tschechische Beamte herangezogen werden. Auch seien deutsche Beamte in tschechischer Sprache auszubilden. Da diese Verfügung Anwendung finden soll in den Gegenden mit rein deutscher Bevölkerung, so bedeutet diese Verfügung ein durch nichts gerechtfertigtes Entgegenkommen gegen tschechische Bestrebungen und eine Schädigung des Deutschtums in den an die Tschecho-Slowakei angrenzenden Gebieten. Die Unter-

Das Neueste vom Tage

Reichsfinanzminister Luther wird Offener Meldungen zufolge in der nächsten Zeit sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Essen niederlegen.

In Bayern hat sich nach einem unglaublich langen Hin und Her das Ministerium unter dem Präsidium Feldts endlich gebildet.

Der Völkische Block hat im bayerischen Landtag einen Antrag gestellt, allen Teilnehmern an dem Hochverrat vom 8. und 9. November vorigen Jahres volle Straffreiheit zu gewähren.

Das Erscheinen der rechtsradikalen Deutschen Zeitung und der linksradikalen roten Fahne ist bis zum 12. Juli vom preuß. Innenministerium verboten.

Englische Meldungen berichten, daß zu der am 18. Juli beginnenden Reparationskonferenz in London außer England, Frankreich, Italien, Belgien, Japan und den kleineren Staaten auch deutsche Vertreter zugegen sein sollen, um bei der Regelung mitzuhelfen.

gezeichnet richten an die Reichsregierung die Anfrage, ob eine derartige Verfügung seitens des Reichsverkehrsministeriums erlassen worden ist, und ob sie bereit ist, die sofortige Wiederaufhebung dieser Verfügung des Reichsverkehrsministeriums zu veranlassen.

Die Finanzlage der Eisenbahn.

Wth. Berlin, 28. Juni. In einem Interview, das Reichsverkehrsminister Deser einem Vertreter des W. T. B. gewährte, führte der Reichsverkehrsminister zu der finanziellen Lage der Eisenbahn aus, daß zum Gegenstand zu einer in der Presse verbreiteten Anschauung auch die Reichsbahn von verfügbaren Geldern nichts weiß. Er erinnere an die Schulden, die die Reichsbahn durch Ausgabe von wertbeständigem Notgeld und durch Wechselkredite der Eisenbahnlieferanten aufgenommen hat, sowie an die Schulden der Reichsbahn beim Reichsfinanzminister. Wenn auch an einzelnen Tagen die Einnahmen der Reichsbahn ihre Ausgaben überschreiten, so dürfe man nicht vergessen, daß diese Einnahmen täglich schwanken und daß die Reichsbahn für die Bezahlung ihrer Beamten und Arbeiter und für die monatlich fälligen Verkehrssteuern in erheblichen Mengen Gelder bereitstellen muß. Zur Finanzierung der Bauten, deren Fortführung größtenteils eingestellt werden mußte, ferner zur Finanzierung der Beschaffungen, die zur Aufrechterhaltung des Betriebes unentbehrlich sind, stehen der Reichsbahn ebenfalls nur die laufenden Einnahmen zur Verfügung. An eine Vorratswirtschaft könne also gar nicht gedacht werden. Der Reichsverkehrsminister wies zum Schluß auf den engen Zusammenhang zwischen Reichsbahn und Wirtschaft hin, deren bedrängte Lage sich in vollem Maße auf die deutsche Reichsbahn auswirkt.

Die Mium-Verträge.

Herriots Auffassung.

Der „Temps“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der Erklärung Herriots zu der Ablehnung direkter Regierungsverhandlungen über die Frage der Verlängerung der Mium-Verträge und stellt dabei fest, daß die französische Note nicht die persönliche Meinung irgendeines französischen Beamten wiedergebe (insbesondere also auch nicht von Franzen beeinflusst gewesen sei). In Paris wünsche man nicht, daß dieser Zwischenfall tragisch genommen werde.

Das ist durchaus auch die deutsche Ansicht, die zunächst in einer falschen Richtung beeinflusst war und durch die knappe Drahtmeldung über die Tatsache der Ablehnung, die zu einem Regiefehler in ihrer Behandlung durch die deutschen amtlichen Stellen führte. Nach Eintreffen des genauen Wortlautes mit der Begründung für Herriots Standpunkt ergab sich alsbald, daß der Vorfall eher eine optimistische als eine pessimistische Beurteilung rechtfertigte, da Herriot nur wegen der Kürze der Dauer des neuen Provisoriums keine neuen Verhandlungsmethoden wünsche und im übrigen Entgegenkommen angeordnet hatte.

Da der Beschluß dem „Temps“ zufolge in Brüssel gefaßt wurde, folgert das Blatt, daß ihm der belgische Vertreter in der Mium nicht fernstehe.

Neue Schilfen in Düsseldorf.

Wth. Düsseldorf, 28. Juni. Die Besatzung hat etwa die Hälfte des Düsseldorfer Regierungsgebäudes beschlagnahmt und verlangt, daß die beschlagnahmten 176 Räume ihr bis zum 10. Juli zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich um eine Maßnahme, deren Tragweite über die örtlichen Interessen weit hinausgeht und die für die gesamte Verwaltung des Regierungsbezirks Düsseldorf von größter Bedeutung ist. Wenn diese Beschlagnahme wirklich zur Durchführung gelangt, dürfte die Folge gar nicht zu übersehen sein. Es wäre bestimmt damit zu rechnen, daß der größte Teil der Verwaltung einfach stillgelegt würde, und daß bei anderen eine Schädigung eintrete, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. In den 176 angeforderten Räumen sind gegenwärtig 700 Beamte und Angestellte beschäftigt. Die Beschlagnahme des Gebäudes würde die Verwaltung geradezu unmöglich machen.

Rückkehr der Verbannten.

Wth. Paris, 28. Juni. Nach einer Sabameldung aus Düsseldorf beschloß die Rheinlandskommission, weitere 10 000 Ausweisungsbefehle zurückzunehmen, die von der französischen Besatzungszone ergangen sind. Die Nachricht stellt ausdrücklich fest, daß es sich um eine weitere Begnadigungsmaßnahme handelt, die zu denen am 25. d. M. hinzutreten, durch die bekanntlich 7450 Personen die Rückkehr ins besetzte Gebiet gestattet wurde. Im ganzen, so wird berichtet, wurden 24 800 Ausweisungen annulliert, was, wenn man die volle Zahl der Familienmitglieder in Betracht zieht, die Ermächtigung zur Rückkehr von etwa 100 000 Personen ausmacht.

Schutz der Beamten.

Zur preussischen Abbauberordnung.

Zur preussischen Personalabbauberordnung hat die demokratische Landtagsfraktion einen Antrag in Form eines Gesetzesentwurfes eingebracht, demzufolge in die Abbauberordnung ein neuer § 16a aufgenommen

Hochszen I

Roman von Hans Richter.

17)

Nachdruck verboten.

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

Kanfer griff nach der Flasche, die vor ihm stand, und goß bedächtig sein Glas voll. „In der Jugend haben wir alle Ideen gehabt.“

Brud sah ihn spöttisch an. „Wirklich?“

„Na, nicht gerade als Menschenbegluder. Jeder nach seiner Art. Ich habe immer viel Geld verdienen wollen, und mit dem, was ich erreicht habe, kann ich ganz zufrieden sein.“

„Lassen Sie sich einmal ein Privatinterview von Ihrem Aufsteiger und Werkstudenten halten, damit Ihnen klar wird, daß Geld im Kopfe eines Idealisten eine recht untergeordnete Rolle spielt.“

„Na aber, er kommt doch auch zu mir, um zu verdienen.“

„Um das Geld wieder in Wissen umzusetzen.“

Dem Grubendirektor wurde das Gespräch unbehaglich. „Ach lassen Sie doch die ewigen Sticheleien, Brud, Sie trinken doch auch ganz gern eine Flasche. Also, wie ist's, wollen wir eine ausknebeln?“

„Schön, aber eine Bedingung. Ihr Mann interessiert mich, wir laden ihn dazu ein.“

Kanfer versuchte noch einen Widerstand. „Er ist ja in Gesellschaft.“

Aber Brud war schon aufgestanden und steuerte auf den andern Tisch zu. Er stellte sich Achim vor.

„Wir würden uns freuen, wenn die Herrschaften mit an unserm Tisch Platz nehmen würden. Wir sind ja alle vom Fach. Ihre Studien interessieren mich lebhaft, Herr Wolfing.“

Karin machte ihn mit Gerda bekannt. Brud lächelte. „Die Wissenschaft greift uns von allen Seiten an. Neues Blut kann unsern Zukunftsinhalten nicht schaden.“

„Ich habe nicht das Gefühl, daß das Blut hier stagniert“, meinte Wolfing.

„Industriell, nein, aber ideell, literarisch, künstlerisch, ästhetisch, fürchte ich, werden wir vor Ihrem Urteil schwer bestehen können.“

Sie schritten zum Tisch herüber. „Wir sind zum Lernen gekommen — und zum Arbeiten, nicht zum Lehren.“

Brud ließ sich nicht beirren. „Das behauptet die Jugend immer und windet uns doch das Septer aus der Hand. Gerade der Ingenieur weiß die Jugend zu schätzen und zu fürchten. Man wird in unserem Beruf rascher alt, als in einem anderen.“

Draußen hatte es angefangen zu regnen, die Tropfen schlugen schwer gegen die Scheiben. Karin erschrak. „Wir werden schön nah werden.“

„Mein Wagen ist da, es wird mir ein Vergnügen sein, Sie nach Hause zu fahren.“ Er richtete zum ersten Male das Wort an Karin. „Wir machen einen Umweg und setzen erst Ihre Freundin ab, Sie, Herr Wolfing, wohnen wohl draußen bei der Grube?“

Der Student sprach eifrig mit dem Grubendirektor. Sie waren auf sein Spiel gekommen. „Vielleicht lassen sich musikalische Talente entdecken, Geigen wird man schon aufreiben.“ Er wandte sich an Brud. „Ich wohne bei meinem Häuer.“

Zimmer wieder suchte Gerda den Freund mit den Augen.

Sie war stolz auf ihn, als sie sah, daß die Fachleute seine Bestrebungen anerkannten. Seine Vorschläge hatten Hand und Fuß, und dabei leuchtete aus seinen Augen eine so ehrliche Begeisterung, daß sie ihre Besorgnisse zurückstellte. Vielleicht war er gar nicht der fräuleinle Nestor, für den sie ihn immer hielt. Sie dachte an die Menschen mit den blauen, stumpfen Gesichtern. Es war eine Tat, da zu bessern zu helfen.

„Nicht der Dozent ist hier am Platze, der Lehrfächer aufstellt und geistig über dem Arbeiter stehen will“, hörte sie Achim sagen. „Aus der Denkart, aus dem Wesen der Leute heraus, aus dem, was ihnen gefällt und was ihnen erstrebenswert dünkt, muß sich die neue Zeit entwickeln.“

Neben Karin saß der Ingenieur Mende. „Das ist alles schön und gut und klingt verheißungsvoll“, sagte er zu ihr, „und Ihr Freund wird sich doch den Kopf einrennen. Einzelnen wird er mit seinen Theorien helfen, aber die Masse bleibt stumm. Jede Masse, die ein Ziel im Auge hat, auf das sie hinarbeitet, ist einseitig beeinflusst, materiell orientiert, vom ästhetischen Standpunkt gesehen, gemein. Das Hund ist den Leuten näher als der Wolf. Bei der schweren Arbeit muß der Mann sich kräftig nähren, dann ist die Frau da, die Kinder, der Lohn wird verbraucht, und für höhere Fragen fehlen die Mittel und die Lust. Dazu kommt die starke politische Einstellung, die Partei.“

„Also halten Sie die Bestrebungen eigentlich für zwischlos?“ fragte Karin.

„Zwecklos, nein, aber mir tun die Apostel der neuen Lehre leid, die mit Idealen aus Werk gehen, und deren Ideale zerfallen werden müssen. Ein Aufstehen gegen die niederliegende Macht der Maschine ist notwendig. Das Zeitalter der Kraft befreit den Menschen nicht, im Gegenteil, dem Moloch werden Sekatomben geopfert. Unheimlich rasch ist der neue Stand, das Proletariat, herangewachsen. Wir leben

men werden soll mit nachstehendem Wortlaut: „Beamte, die in den ein-
willigen Ruhestand versetzt worden sind, brauchen die Uebernahme von
Beschäftigungen irgendwelcher Art nicht anzugeben und bedürfen hierzu
keiner Genehmigung. Ein in den einwilligen Ruhestand versetzter Be-
amter ist verpflichtet, ein ihm wieder übertragenes Amt innerhalb dreier
Monate anzutreten, von dem Tage an gerechnet, an welchem ihm die
Wiedereinstellung eröffnet wurde.“ — In einem zweiten Antrag der
Demokraten wird das Staatsministerium ersucht, alle Vorschriften zu
treffen, um die preussische Personalabbauregung zu demselben Zeit-
punkt und in demselben Umfange aufzuheben, wie das in Bezug auf die
Personalabbauregung im Reich geschieht.

Die Reichstagsfraktion der demokratischen Partei brachte einen
Gesetzentwurf über das einwillige Beamtentum im Reichstage ein. Der
Entwurf umfaßt das gesamte Beamtentum einschließlich des Disziplinar-
rechtes der Beamtentretung. Ferner beantragte die demokratische
Reichstagsfraktion, das Befolgungssperregesetz alsbald aufzuheben.

Italien

Neue Faszienshandtat.

10. Bologna, 28. Juni. Der seit einigen Tagen vermischte
Kassierer im Parteibüro der unitaristischen Sozialisten erklärte nach seiner
gezügten Rückkehr, er sei nach Mitternacht auf dem Nachhausewege von
mehreren verummuteten Burken angehalten, auf ein Auto geworfen,
verschleppt und 48 Stunden lang in einem dunklen Verließ eingesperrt
worden. Während der Inhaftierung sei er wiederholt nach Partei-
geheimnissen ausgefragt worden. Nachdem man ihn 150 Lire, die er
bei sich gehabt habe, abgenommen, sei er schließlich wieder mit verbun-
denen Augen in ein Auto geschleppt und auf offener Landstraße heraus-
gesetzt worden.

Die Opposition gegen Mussolini.

10. Mailand, 27. Juni. Die politische Lage ist folgende: Die
Opposition will nicht eher wieder an den Arbeiten der Kammer teil-
nehmen, als bis die nationale Rikiz abgeschafft sei und Ruhe und Ord-
nung wieder im Lande herrsche. Indirekt verlangt die Opposition auch
den Rücktritt Mussolinis dadurch, daß sie ihn als Ministerpräsidenten und
Minister des Innern für die Ermordung Matteottis in erster Linie ver-
antwortlich macht und ihm jedes Vertrauen entzieht. Die Opposition
will sich nicht an der neuen Regierung beteiligen und meint, daß schon
mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit dem Ausland eine Umbildung
des Ministeriums nicht umgangen werden könne.

Rom, 28. Juni. Die Trauerfeier der italienischen Oppositionspar-
teien für Matteotti fand Sonnabendvormittag in Montecitorio statt.
Eurati hielt die Gedächtnisrede. Um 10 Uhr herrschte in der ganzen
Stadt Rom sowie in Mailand vollständige Arbeitsruhe. Die Passanten
auf den Straßen blieben stehen und entblößten ihr Haupt. Auch in den
großen Industriezentren verlief die Feier ohne Zwischenfälle. Es gelangte
eine Resolution einstimmig zur Annahme, in der Präsident Coolidge
angefordert wird, den Washingtoner italienischen Botschafter wegen der
„Entführung und Ermordung des Abgeordneten Matteotti durch die
Faschisten“ aus den Vereinigten Staaten auszuweisen; die Resolution
befragt ferner, Präsident Coolidge möge von keinem italienischen Bot-
schafter ein Beglaubigungsschreiben entgegennehmen, solange sich Musso-
lini an der Spitze der italienischen Regierung befindet.

Furchtbarer Wirbelsturm.

Eine Stadt schrecklich heimgesucht.

10. Cleveland-Ohio, 29. Juni. Der Wirbelsturm suchte ein
Gebiet von sechzig Meilen Ausdehnung heim, von Cleveland aus am
Ufer des Eries entlang bis Sandusky. In Lorain, welches der Mittel-
punkt des heimgesuchten Gebietes ist, wird die Zahl der Getöteten auf
250 und der Beschädigten auf 12 Millionen Dollar geschätzt. Aus dem
eingestürzten Theater sind bereits 165 Leichen geborgen. Aus Sandusky
wird berichtet, daß der am Wasser gelegene Teil der Stadt zerstört wurde.
Mehrere Personen wurden getötet. Die Hospitaler sind überfüllt. Alle
verfügbaren Truppen der Nationalgarde erhielten Befehl, in die betrof-
fenen Städte abzugehen. Der Gouverneur von Ohio begab sich auf den
Schauplatz der Katastrophe.

10. Cleveland, 29. Juni. Berichten zufolge hat ein Wirbel-
sturm die ganze Stadt Lorain-Ely weggeblasen, doch ist infolge Zerstörung
der Telefon- und Telegraphenverbindungen eine Bestätigung nicht mög-
lich. 300 Menschen sollen getötet und 500 verwundet sein. Beim Ein-
sturz des Theaters allein sollen 80 Personen getötet und 100 verwundet
worden sein.

Dampferuntergang

10. Kopenhagen, 29. Juni. Der gestern von Kopenhagen
abgegangene dänische Dampfer „Thor“ ist abends im Sund südlich von
Kopenhagen gesunken, wahrscheinlich infolge Kesselexplo-

im Zeitalter der Umwälzungen. Die Maschine stellt die
Welt auf eine andere Grundlage. Immer haben sich in
solchen Zeiten Menschen gefunden, deren klares Auge über
die Gegenwart hinaus sah, Menschen, die Wegweiser wurden.
Und immer sind sie ihrer Zeit ein wenig närrisch erschienen.“

„Also halten Sie Wölffing für einen Narren?“
„Ich nicht, aber die meisten von denen werden es tun,
denen er helfen will.“

Als Karin zu Hause in ihrem Bett lag, stürmten die Ge-
danken auf sie ein. Sie sah die Menschen, die um sie herum
waren, mit anderen Augen. Sie hörte Achims begeisterte
Reden, sah Brud, den kühlen, überlegenen Brud, ihm auf-
merksam zuhören. Sie hatte sich in diesen Wochen mit so
viel Gleichgültigkeit gepanzert, daß sie glaubte, sie habe eine
neue Lebensanschauung gewonnen. Und nun kam dieser
Junge und blies das ganze Kartenhaus um.

Achim Wölffing aber lag in seinem Verschlag und schlief
ruhig und traumlos.

Zehntes Kapitel.

Amuschka stand in der Küche und wusch sich. Sie hatte
das Hemd heruntergestreift und ließ das Wasser über die
bloße Haut laufen. Eben wurde die Tür aufgestoßen, und
Wanda trat ein.

„Mach, daß du fertig wirst, der Alte will die Schüssel.“
Sie sah Amuschka höhnisch an. „Sätest später anfangen
müssen, wenn der dich hier sehen sollte.“

Die fuhr herum. „Wen meinst du?“

Wanda war an den Herd getreten und hantierte mit den
Töpfen. Jetzt drehte sie den Kopf ein wenig und sah über
die Schulter. „Bei dir muß man doch bloß fragen, welches
Mannsbild gerade in der Nähe ist. Den Feinen mein ich,
der im Verschlag schläft; frist ihn ja mit den Augen.“ Sie
sah zu, wie die andere mit einem derben Leinen den Ober-
körper rieb, daß die Haut ganz rot wurde. Ein ansehnliches

kon. An Bord befanden sich außer der Besatzung von acht Mann zwölf
Pfadfinder aus Kopenhagen, sowie eine dreiköpfige Familie aus Sonder-
burg. Mehrere Dampfer eilten sofort herbei, um Hilfe zu bringen. Ein
schwedischer Dampfer rettete drei Mann der Besatzung sowie fünf Passa-
giere, darunter vier Knaben. Ein Mann der Besatzung war bereits tot.
Ein anderer schwedischer Dampfer hat vermutlich drei Personen gerettet.
Das Schicksal der übrigen ist noch nicht bekannt.

Herford und Minden-Ravensberg

Am Abend wird man klug
Für den vergangenen Tag;
Doch niemals klug genug
Für den, der kommen mag. Rückert.

30. Juni.

Gesangswettstreit auf dem Schützenhose.

25jähriges Jubiläum der Sängervarte.

Der Männerchor „Sängervarte“ feierte vorgestern und
gestern auf dem Schützenhose sein 25jähriges Bestehen durch
ein Sängerfest. Am Sonnabendabend gab der Verein auf dem
Berge ein stimmungsvolles Jubiläumskonzert unter Teilnahme
vieler hiesiger Sangesfreunde. „Gruß an Westfalen“, „Leng-
trost“, „Eisula“, „Johannisnacht“ seien aus der Reihe der
trefflichen Vorträge hier hervorgehoben. 78 aktive Säng-
er stehen als gutgeschulter Chor dem Dirigenten, Lehrer Gustav
Hartmann, zur Verfügung, ein wertvolles Instrument,
mit dem künstlerisch beachtenswerte Leistungen geboten wer-
den können und wirklich auch geboten wurden. Die übrigen
Herforder Männergesangsvereine waren bei dem Jubiläum zu
Gaste und ehrten ihn durch ansprechende Chöre.

An das Konzert schloß sich ein Festkommers, der die Teil-
nehmer lange zusammenhielt. Hr. Meher sprach einen
Prolog und hießte unter großem Beifall den Silberfranz an
die Vereinsjahre. Der Vorsitzende, Buchdruckermeister
Antreter stiftete den vielen Gästen aufrichtigen Dank ab
für die Teilnahme und die sinnigen Darbietungen.

Eine besondere Ehrung wurde den

Gründern und Jubilaren

zuteil, sie erhielten für ihre hervorragenden, treuen Verdienste
um den Verein Ehrendiplome. Es bekamen ein Diplom
als Gründer die Herren Kauf, Zimmühl und Vor-
werk, für 25jährige Mitgliedschaft die Herren Sielemann,
Dünemann, Künze und Braun.

Der Höhepunkt des Festes war gestern, als nachmittags
gegen 2 Uhr 12 Vereine zum edlen Gesangswettstreit um die
gestifteten Preise antraten. Nach einem Liebesgruß der
Sängervarte und einem Vorpruch von Hr. Sudbrack
begann das Wettstreiten unter folgenden Vereinen: Dritte
Klasse: Arbeiter-Sängerbund Batum-Melle (34 Säng-
er), Männergesangsverein Concordia, Melle (30 Säng-
er), Männer-
Doppelquartett Glode, Salzuflen (8 Säng-
er), „Rheingold“
Quartett, Bielefeld (9 Säng-
er), Männerchor Ahmsen (15 Säng-
er), Gesangsverein Eintracht, Herford (17 Säng-
er). Zweite
Klasse: Männergesangsverein Teutonia, Herford (36 Säng-
er), Männergesangsverein Sängerkunst, Warendorf (42 Säng-
er), Männergesangsverein Blotho (40 Säng-
er). Erste Klasse:
Männergesangsverein Iyra, Warendorf (59 Säng-
er), Männer-
gesangsverein Concordia, Minden (50 Säng-
er), Männergesangs-
verein Bad Salzuflen (112 Säng-
er).

Außer dem jungen Männerchor Ahmsen und dem Gesang-
verein Eintracht-Herford, die mit 73½ und 85 Punkten in
der Bewertung ausfielen, kamen alle Vereine in die Kon-
kurrenz zum Ehrenpreis singen. Hierbei zeigte sich
folgendes Ergebnis: Dritte Klasse — 1. Preis Männergesangs-
verein Concordia-Melle (121½ Punkte), 2. Preis Arbeiter-
sängerbund Batum-Melle (118 Punkte), 3. Preis Männer-
Doppelquartett „Glode“ Salzuflen (92 Punkte). Zweite
Klasse — 1. Preis Männergesangsverein Sängerkunst-Waren-
dorf (139 Punkte), 2. Preis Männergesangsverein Blotho
110½ Punkte). Erste Klasse — 1. Preis Männergesangsverein
Iyra-Warendorf (142 Punkte), 2. Preis Männergesangsverein
Concordia-Minden (134½ Punkte).

Diese sieben Preisträger traten nun in die letzte Konkur-
renz, das Haupt-Ehrenpreis singen. Den ersten

Mädel war sie, das mußte der Reid ihr lassen. Sie, Wanda,
war ja auch keine von den Dirren, aber mit der konnte sie
sich nicht messen. Auch der Woczel hatte das letztemal große
Augen gemacht, als Amuschka dabei war. Und Amuschka?
Wem hätte die keine Augen gemacht! Das Kind in der Ecke
ging an zu schreiben. Sie nahm es heraus, knöpfte die Bluse
auf und reichte ihm die Brust.

Amuschka stand vor ihr. „Jetzt willst du wohl Bilder her-
ausstrecken?“ Aber sie bekam keine Antwort.

Drinnen in der Stube rumorte der alte Schneider herum.
Heute war Sonntag, da brauchte er nicht einzufahren. Er
stand vor dem Schrank und suchte den guten Anzug heraus.
Seine Frau lief mit ungemachten Haaren umher.

„Mach zu, Alte, 's ist Zeit für die Kirche.“

Die brummte: „Ich geh' nicht, muß auf die Güte. Gestern
haben sie das Zimmer vom Brud überstrichen, da muß auf-
gewischt werden.“

„Am Sonntag?“

„Ja, am Sonntag“, äffte sie ihn. „Morgen ist keine Zeit
mehr dazu.“

Der Mann klopfte an den Verschlag. „Kommst mit zur
Kirche?“ Er hatte sich das Du doch wieder angewöhnt, schließ-
lich war das sein Ausdrück und auch nicht Besseres, als die
anderen. Vor den Büchern hatte der Alte einen Respekt.
Deshalb so einer nach der Arbeit noch lesen und schrei-
ben mochte! — Dafür schien ihn alles zu interessieren, was
er erzählte.

Wanda hatte das Kind wieder in den Korb gelegt. „Du,
gestern Abend ist er im Auto mit dem Brud nach Hause ge-
kommen. Ich hab' an der Ecke gestanden, als er ausstieg,
barn, wo die große Straße kommt, daß wir's nicht sehen
sollten. Ich traue' dem Kerl nicht, ich glaube, das ist ein
Spion.“

Preis errang der Männergesangsverein Iyra-Warendorf (119
Punkte) durch den hervorragenden Chor „Bespergesang“ und
erhielt damit den

Ehrenpreis der Stadt Herford,

einen silbernen Pokal. Den zweiten Preis bekam mit 116½
Punkten der Männergesangsverein Concordia-Minden, er sang
„Junsbrud, ich muß dich lassen“. Dritter Sieger wurde mit
dem Liede „Waldeinsamkeit“ der Männergesangsverein Con-
cordia-Melle (105½ Punkte), vierter der Arbeiter-Sängerbund
Batum-Melle mit „Sandmännchen“ (103½ Punkte).

Als

Preisrichter

waren tätig: Musikdirektor Karl Roeder, hier, Musikober-
lehrer W. Schramm-Deinold und Seminaroberlehrer
Wegener-Paderborn, sie wählten mit Umsicht und Ge-
wissenhaftigkeit ihres schwierigen Amtes. Zuhel und Begei-
sterung herrschten allgemein, als nach Schluß des Wettstreites
Sangesbruder Grabenhorst-Herford nach einer kurzen,
markanten Ansprache die Preisverteilung vornehmen konnte.
Mit einer trefflichen Widerrgabe von „Gretula“ verabschiedete
sich der Männergesangsverein Iyra-Warendorf von den Her-
forder Gastgebern. Dann begann der Sängerbund, der nach
anstrengendem Streite dem Feste einen freundlichen Ausklang
gab.

Eine Fülle herrlicher deutscher Lieder ist gestern auf dem
Schützenberge gesungen worden. Wie sehr die vielen Hun-
derte von Besuchern darüber erfreut waren, zeigte der begei-
sterte Beifall, der oft minutenlang den weiten Saal durch-
brausete.

Für die „Sängervarte“ war dieses Jubiläum ein den-
kwürdiges, einzigartiges Ereignis, ein Ruhmesblatt in der
Vereinsgeschichte! — h. —

d. Heimatverein. Uns wird berichtet: Der Heimatverein
beabsichtigt im Laufe des kommenden Winters drei Vorträge
zu veranstalten: im Oktober über Wittenkind in Geschichte und
Sage, um über unseren Nationalhelden hier Aufklärung zu
geben; im Januar einen Vortrag aus dem Gebiete der Volks-
kunde und im Februar aus dem Gebiet der Naturkunde. Im
August soll für die Mitglieder ein Ausflug nach Bielefeld
stattfinden, wo das Heimatmuseum und das Bauernmuseum
sowie die Sparenburg besichtigt werden. Erwogen wird auch,
Ende des Sommers eine Heimatausstellung zu veranstalten.
Erschwerend für die Arbeit des Vereins macht es sich immer
wieder bemerkbar, daß ihm für seine Sammlung keine geeig-
neten Räume zur Verfügung stehen. Seit Jahren ist der Ver-
ein bemüht, solche zu schaffen. Das schöne Mennehaus an der
Hänelingstraße wurde dafür ins Auge gefaßt. Die großen
Schwierigkeiten aber, die dadurch entstehen, daß mehrere Fa-
milien anderweit untergebracht werden müssen, wenn das
Museum einzieht, machten bislang alle Bemühungen zu-
schanden. Es wäre im Interesse der Heimatfrage und auch im
Interesse des Besitzers der Räume, die die Sammlung jetzt
beherbergen, zu wünschen, daß ihnen ein Heim geschaffen wird.
Sollte unsere Stadt, die letzten Jahr eine so glänzende Heimat-
feier beging, nicht können, was so viele andere Städte fertig
bringen? Darum richten wir an alle Mitbürger die dringende
Bitte, die Heimatfrage dadurch zu unterstützen, daß sie dem
Verein beitreten, so daß er wirklich alle Kreise unserer Stadt
umfaßt und für seine Arbeit breiten Boden hat. — Anmel-
dungen sind an den Vorsitzenden Direktor Denecke zu richten.

Beschwerden

Über unregelmäßige und unzuverlässige Zustellung unseres
Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle:

Kennstraße 20/21 (Herf. Nr. 85) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Rühle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Be-
zieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

„Was gibts denn hier zu spionieren? Ihr seid ja alle
verrückt. Mit dem Brud ist er gekommen, sagst du?“

Wanda sah sie lauernd an. „Der Brud sag drinnen und
die Tochter vom Doktor Ahrens, die Karin, die eingebildete
Pute. Weißt noch, neulich Abend?“

Amuschka wurde blaß. Ueberall begegnete ihr die. Beim
Brud damals hatte sie auf dem Stuhl gesessen, und sie,
Amuschka, hatte an der Tür stehen müssen. Neulich Abend
war's anders gekommen, als sie es gewünscht hatte. Wenn
der Herr nicht dazu gekommen wäre, dann hätte der Betrunk-
ene sie sicher angereimt. Unarmen hätte er sie sollen,
küssen, der Jech, damit sie sich nicht mehr einbilden sollte,
sie wäre etwas Besseres. Ging doch auch auf Arbeit! Ob
eine den Hof segte oder in der Stube saß, das war gleich.
Geld ist Geld. Und jetzt — den da drinnen, den hatte sie
natürlich auch schon. Das wollte sie ihr eintränken.

„Ist der Woczel heute beim Podinski?“

Wanda wurde eifersüchtig. „Was geht das dich an?
Frag' ich nach dem Joseph?“

„Der Joseph, pah“, sie warf die vollen Lippen auf. „Nach
dem kannst du ruhig fragen. Der Joseph kann mir was.“

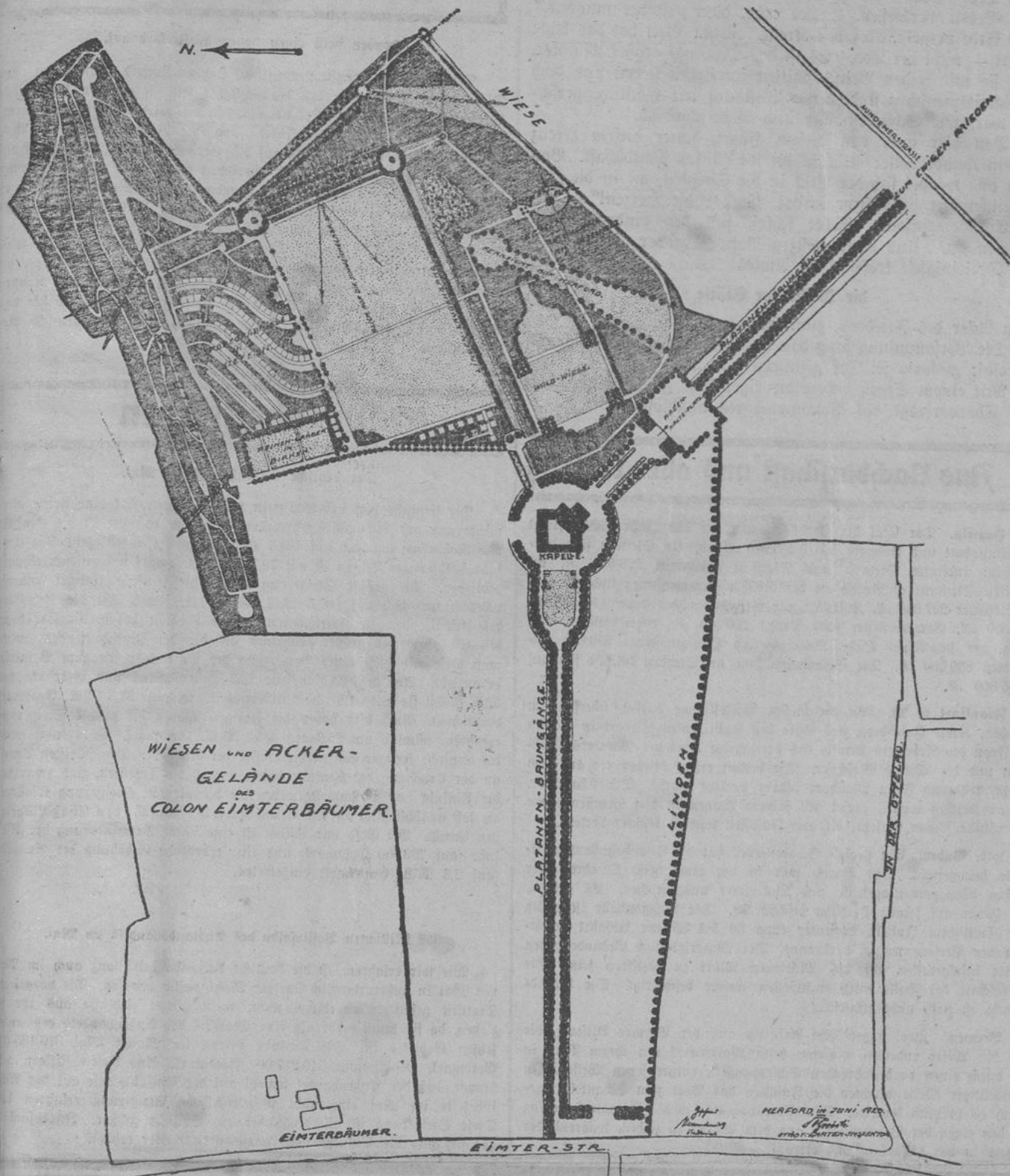
Wanda lachte in sich hinein. Die eingebildete Gans! Hatte
nicht verstanden, daß der Woczel nicht sie wollte, sondern
den Joseph. „Seh nur hin“, lachte sie, „heut wird er beim
Podinski sein. Erzähl's ihm, aber das mit dem Joseph
auch.“ Sie schwänzelte durch die Küche. „Mußt nicht
denken, daß alle Männer nach dir schau'n, es gibt auch
andere Mädels.“

Amuschka musterte sie. „Wenn der Woczel Kinder haben
will braucht er keinen anderen dazu.“

Da fuhr die Wanda auf sie los wie eine wütende Katze.

Fortsetzung folgt.

Die Einweihung des neuen städt. Friedhofs.



Die Anlage.

Die Geschichte des Baues.

Der Plan der Anlage eines neuen Friedhofs datiert aus der Vorkriegszeit, und zwar hat man sich in den städtischen Verwaltungen seit dem Februar 1910 mit dieser Frage beschäftigt. Nicht weniger als 10 Projekte sind im Laufe der Jahre vorgelegt und bearbeitet worden. Die meisten, die zum Teil auf den ersten Blick mehr ansprechend als das jetzt durchgeführte Projekt, scheiterten an den Verhältnissen, die den hygienischen Anforderungen nicht genügten. Anderen Projekten standen wirtschaftliche Bedenken entgegen, ein Teil des in Aussicht genommenen Geländes wies sich als zu klein.

Der Magistratsbeschluss, durch den das Gelände zwischen Mindener- und Eimterstraße im äußersten Norden unserer Stadt für den Friedhof endgültig bestimmt wurde, datiert vom 12. Oktober 1920.

beruht auf einer einmütigen Verständigung zwischen Magistrat, Baukommission und Friedhofskommission. Am 1. November 1920 wurde den Stadtverordneten der Magistratsbeschluss mit eingehender Begründung unterbreitet. Unmittelbar nach Annahme der Vorlage durch die Stadtverordneten setzten die Verhandlungen über den Grunderwerb, die im Mai 1922 beendet wurden. Das gesamte Gelände ist 26 ha, 75 ar, 97 qm groß.

hiervon etwa zwei Fünftel für Wege und Plätze und ein Fünftel für gärtnerische Anlagen gerechnet werden, so verbleibt für die eigentlichen Beerdigungszwecke etwa 10 Hektar. Für das Grab eines Erwachsenen 3 Quadratmeter erforderlich, so wird der Friedhof

insgesamt etwa 35 000 Grabstellen halten können. Wenn durchschnittlich eine Grabstelle nach Jahren neu belegt wird — die Verwesungsdauer beträgt auf gutem Boden etwa 21 Jahre, andererseits wird über den ersten Teil der Erbbegräbnisse erheblich früher verfügt als über den zweiten — so werden wir für lange Zeit mit diesem Friedhof auskommen können, selbst wenn die Einwohnerzahl um einige Tausend Einwohner zunehmen würde. In den Jahren 1910—1920 hatten wir einschließlich Kriegstodesfälle durchschnittlich 572 Tote im Jahr. Im Jahre 1921 waren es 436, 1922: 515, 1923: 425.

von dem ursprünglich geplanten Ideenwettbewerb wurde unser

städtischer Garteninspektor ist Spezialist für das Gebiet des Friedhofswesens. Er hat in zahlreichen Ausschreibungen auf dem Gebiete der Friedhofskunst erste Preise errungen. Der Entwurf unseres Friedhofs ist von enger Zusammenarbeit mit dem Stadtbaurat geschaffen

worden. Der Letztere hatte insbesondere die schwierigen und umfangreichen Tiefbauarbeiten und die Hochbauten zu leiten.

Bisher wurden 1400 laufende Meter Drainagerohre verlegt, 45 750 Quadratmeter Straßen- und Wegeflächen wurden angelegt, und es wurden angepflanzt: 1692 Stück Alleebäume, 13 000 Stück Bäume in den waldartigen Anpflanzungen, 38 700 Stück Nadelbäume, 10 700 Stück Staudenpflanzen und 12 000 Stück Waldb- und Blütensträucher. Von der Stadtgärtnerei wurden 1303 und vom Tiefbauamt 9008 Tagewerke geleistet. Der Fuhrpark stellte 1404 Arbeitertage, 147 Zweipferdetage und 53 Einpferdetage. Hierzu treten noch die Arbeitsleistungen durch Erwerbslose, die seit Einführung der Arbeitspflicht in regelmäßigem Turnus dauernd auf dem Gelände beschäftigt wurden.

Das eigentliche Friedhofsgelände lehnt sich im Westen unmittelbar an die Eimterstraße an, während im Osten die neu geschaffene Zugangstraße durch nicht der Stadt gehöriges Gelände gelegt wurde. Von der Mindenerstraße her erreicht man somit den Friedhof auf einer öffentlichen Straße und betritt das eigentliche Friedhofsgelände unmittelbar vor den beiden Platanenbäumen auf dem Wagenhalteplatz, während die Zugangstraße von der Eimterstraße bereits innerhalb des Friedhofs liegt. Der

Hauptzugang ist von der Mindenerstraße

her gedacht.

Das Gesamtgelände soll durch eine lebende Hecke von Weißdorn eingefriedigt werden. Nur gegen die Eimterstraße zu wird eine steinerne Mauer gebaut, und innerhalb des Hölzchens im Norden ist eine Einfriedigung durch Maschendraht vorgesehen, da hier eine lebende Hecke unmöglich ist.

Die Zugangstraße von der Mindenerstraße ist 32 Meter breit. Sie hat in der Mitte einen 6 Meter breiten Fahrweg und rechts und links breite Fußwege, die auf beiden Seiten durch Platanen eingefasst sind. Auch der an diese Allee sich anschließende Wagenhalteplatz ist mit Platanen eingefasst. Die beiden Platanenbäume, die nun folgen, dienen den Friedhofsgärtnern als Wohnung. In dem linken Gebäude werden auch die geschäftlichen Angelegenheiten der einzelnen Beerdigungen geregelt, in dem rechten Gebäude ist in den für eine spätere Wohnung vorgesehenen Räumen eine provisorische Kapelle eingerichtet. An diese beiden Platanenbauten schließt sich ein breiter Zugang an, der mit Rosenbeeten und Linden bepflanzt ist und zu dem Kapellenplatz führt. Der

Zugang von der Eimterstraße

ist 18 Meter breit, er ist ebenfalls mit 4 Reihen Platanen gesäumt und mündet auf dem Kapellenplatz, sodass die Kapelle in der Achse der beiden großen Zugangstraßen stehen wird. Damit schon jetzt eine gewisse abschließende Wirkung erzielt wird, ist in der Mitte des Platzes ein Hochkreuz errichtet, das, weithin sichtbar, der gesamten Anlage sein Gepräge verleihen wird. Es wird mit einer Grünanlage und insbesondere auch

mit einem breiten Rosenband und mit einem Kranz von Pyramidenpappeln eingefasst werden.

Von dem Kapellenplatz führt nach Norden leicht ansteigend ein Lindenlaubengang zu der sogenannten

Höhenpromenade.

Die Flächen rechts des Lindenlaubenganges erhalten einen Mischwald aus Eichen und Buchen mit eingesprengtem Nadelholz, innerhalb dessen eine geräumige Waldwiese mit Fernblicken über die Stadt vorgesehen ist. Links des Lindenlaubenganges wird zunächst eine größere Rasenfläche geschaffen, da dieser Teil des Geländes für Beerdigungszwecke ungeeigneten Boden hat. Die

ersten Begräbnisfelder

sind anschließend an diese Fläche hergestellt. Sie lehnen sich unmittelbar an das Wäldchen an der Grenze nach Falkenberg zu an und sind unter besonders glücklicher Ausnutzung des ziemlich stark ansteigenden Geländes gruppiert. Hier sind bereits 2500 Erbbegräbnisse angelegt, die einheitlich mit Kiefern eingefasst sind. Dieser Teil des Friedhofs führt daher den Namen: „Erbbegräbnisse in den Kiefern“. Ferner ist hier eine Fläche für Reihengräber vorgesehen, die mit Birken bepflanzt und durch Rotbuchenheiden eingefasst ist. Das Wäldchen selbst gehört zum Teil auch zu dem Friedhofsgelände. Hier ist die oberirdische Beisetzung, also die Aufstellung von Urnen, vorgesehen.

Die vorhin erwähnte

Höhenpromenade

ist mit drei Reihen Platanen bepflanzt, hinter ihr ist eine Wand von geschnittenen Ulmen gebildet, hinter der der sogenannte Höhenweg an der Grenze des Geländes nach Norden hin entlang führt. Den Abschluss dieses Höhenweges bilden Pyramidenpappeln. Von der Höhenpromenade aus hat man einen Überblick über den Friedhof, die Stadt und das anschließende Land vom Hermannsdenkmal bis nach Viefelsfeld.

Die Weihe.

Gell leuchtet Sommerfrühling über Herford. Das Land der „roten Erde“ liegt im Licht gebreitet. Vereinzelt ziehen um die Mittagsstunde Wetterwolken auf mit schwarzen, dräuenden Gewitterfarben. Die Spaziergänger sichern sich mit Mänteln gegen das wetterwendische Gesicht des Himmels. Wird der wilde Wind, der durch die heißen Straßen erstickende Staubmassen vor sich herreibt, auch jene Wolken dort verschleichen? — Ein reisendes Kornfeld wagt an der Mindenerstraße. Ein blütenweißes gekleidetes Mädchen geht daran entlang, gebückt nach Chrysanthen, nach treublauen Kornblumen. Was weiß das Kind vom Tod gebrochener Blumen? Seine Farbenfreude ist ja Leben. Sein Blumenhunger bedeutet Tod... bedeutet Blumen-Sterben; leuchtendes Sterben, das ein Kind zum Strauß zusammenflieht...

Nachher rufen in die Stadt hinunter, beschwingt vom Gefälle der Straße. Mittagssonne hat ihre Gefährten gebräunt. Schweiß ungebändigter Lebenslust perlt auf ihren Stirnen. Von weitem höre ich sie singen. Sie singen ein Soldatenlied vom Sterben, das wir fangen ebdem auf endlosen Märschen... auf den qualvollen Märschen hinein in einen grausamen Massentod. Ein süßer Schmerz steigt auf bei ihren fliegenden Worten.

„Da trat der Jäger aus des Waldes Saum Und sprach: Das Leben ist ja nur ein Traum...“ Warum sind die jauchzenden Burschen und mit lachenden Lippen die Mädel dieses Lied...?

Aufragt in den Himmel ein hohes, graues Steinkreuz. Es steht starr auf rotem Sandsteinsockel mächtig da und wirft einen schwarzen Schattenarm über die festlich gekleidete Menschenmenge, die das grünbekränzte Rednerpult am Fuß des Kreuzes umdrängt. Ein weißes Wölkchen nur noch segelt durch des Himmels Blau. Er raucht ein Wind und füllt die heiße Stille. Und der Wind weht über die Hügel und die fernen Berge ringsum, über wogende Kornfelder, über die jungen, zartgrünen Bäumchen der neuen Alleen, über glühende Geranien und duftende Rosen auf prachtvollen Beeten. Und weht die Choralklänge hinunter in die Stadt und die Feldmarken und zerflattert sie zu Fegen, die den Himmel aufsteigen.

Die Menge steht stumm. Oberbürgermeister D s m e r steht auf dem Rednerpult und sieht auf seine Bürgerschaften. Um seine Züge geht ein tiefer Ernst. Er wird wenig, aber schwerwiegende Worte sprechen, welche gewissenhafte Chronik festhalten soll.

„Ta... Trübsal...“ War es darum so still? — Eine einzige Lerche... eine Lerche klettert die unsichtbare Himmelsleiter, aus Sonnenproffen gewebt, hinan. Hoch oben schwebt sie über dem düster-ernsten Zeichen des Glaubens, der die Abkehr predigt von dieser Welt und die Blicke lenkt in eine andere Heimat. In diese feierliche Stille der Versammlung tönt aus einer einzigen Lerche erdenseligkeitfüllter Brust das Lied von der Erde, von der Seligkeit des Daseins, vom Gottesdienst der Weltbejahung... tönt ihr Gebet aus sonnenfelliger Kehle, der Lerche Gottespreiskind, das alle Wesen, alles Atmen dieser Erde göttlich und selig sein heißt...

Und darum ist es nach den Klängen des Posaunenorgels so still. Und darum spricht der Redner noch nicht. Denn Gottes Stimme weht im Wind und redete also: „Still, ihr Menschenkinder! Still mit Danken und Preisen. Ich höre eine Lerche singen. Und ihr Gesang ist ein Gebet und Jubel über meine Herrlichkeit, über die Herrlichkeit der Schöpfung...“

— Jfr. —

Der Festakt

zur Einweihung des neuen Friedhofs an der Mindenerstraße versammelte wider alles Erwarten und trotz des großen Säugernwetters im Schützenhof eine vieltausendköpfige Menschenmenge aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung Herfords. Von drei Uhr nachmittags an belebten Reihen

sonntäglich gekleideter Menschen die drei Zufahrtsalleen, die sich in dem riesigen Kreis um das große, schlichte Kreuz inmitten der Friedhofsanlagen begegnen. Wenig Gelegenheiten und Veranstaltungen werden soviel Gäste und Teilnehmer aufzuweisen haben wie die Einweihungsfeierlichkeiten, die einen ersten Verlauf nahmen.

Der Posaunenchor

eröffnete mit Choralklänge die Feier. Das Rednerpult ist unter dem Kreuz aufgebaut und mit Tannengrün geschmückt. Bemerkenswerte, ernste Worte, die ein schlichtes Pathos trug, richtete zuerst

Oberbürgermeister Sander

an die Festversammlung. Er führte etwa folgendes aus: „Zum ewigen Frieden nennen wir den Weg, der uns hierher führt. Das höchste Glück eine 2000-jährigen religiösen Kulturbotschaft ist hier gelegen. Mag jenseits der Straße der Zeiten Lärm toben. Hier ist kein Raum für Kampf und Streit. Ewiger Friede ist hier. Ewiger Friede allen, welche nach des Lebens Wanderfahrt ausruhen wollen. Ewiger Friede allen, die hier ihre Lieben betten. Und Frieden denen, die blutenden Herzens Blumen streuen auf des Liebsten, auf des Freundes Hügel. Aus dem Frieden dieser schönen Landschaft ringsum wollen wir Kraft schöpfen. Die Schönheit und die Fülle dieser Landschaft und der majestätische Ernst der Stätte des Todes überwindet alles Kleine und Schwache dort drunten im Tal der Stadt. Hundert und aber hundert Jahre werden vergehen. Und Geschlechter werden hier ihre Lieben zur Ruhe bringen und der Männer großangelegten Friedhof. Sie sind reifen Lieben zu diesem großangelegten Friedhof. Sie sind beide, Oberbürgermeister Wilhelm Busse und Beigeordneter Alfred Brand, nicht mehr unter uns. Ihr heiliges Vermächtnis ist uns geblieben auszuführen. Wir wollen es hochhalten. Dieser Platz ist bestimmt für unsere Toten und für — uns.“

Bezirkspfarer P. Sander

legte seiner Ansprache als Text die Verse 6—8 aus Kap. 40 des Propheten Jesajas zugrunde. „Von nun an soll dieses Stück Erde nicht mehr der Acker sein, der unsere Ernten trägt. Er soll ein Acker Gottes sein. Und aus den Särgen wird der Same erblühen, den wir in die Gräber säten. Auch der rastloseste Mensch kann an diesem Ort des Friedens Ruhe finden. Ruhe finden hier die Kinder unserer Hoffnungen, die aus des Lebens Mai der Tod herausriß. Ruhe finden Männer und Frauen, die in des Lebens Blüte standen, hier. Hier findet Ruhe die Mutter, des Hauses Herz. Wer wird der erste sein von den 35 000 Verstorbenen, den wir hier bestatten werden? Ein lebendiges Stück Natur wird diese Stätte sein, daran des Deutschen Herz hängt. Denn die Liebe zu Wiese und Wald, zu Büschen und Blumen ist echte deutsche Art. Aber diese deutsche Art ist auch ernst und wahrhaftig. Ernst ist der Tod, der alles Leben zum Rätsel werden läßt. Was ist das Leben? — Was ist der Tod? — Wenn polternd Schollen auf des Sarges Deckel fallen und auf des Lebenden Herz, dann ist oft kahl und öde ringsum. Das Erlebnis des Todes ist ein Rätsel, dafür es keine Lösung gibt denn das Kreuz. Gott selbst hat das

Kreuz errichtet und sein einziger Sohn starb daran den bittersten Tod. Aber Gott ist nicht der Gott des Todes, Gott hat das Leben verhießen. „Stat crux, dum voluit mundus.“ Die Erde vergeht, aber das Kreuz besteht. Gott hat das letzte Wort — nicht der Tod. Es ist das Merkmal großer Männer, daß sie mit beiden Beinen mitten im Leben stehen und doch Ewigkeitsmenschen sind, deren Blick auf das Göttliche gerichtet war, wie Schleiermacher und Bodenschwinger.

Von hier aus, von diesem Hügel, unter diesem Kreuz ist ein wunderbarer Blick in die westfälische Landschaft. Von hier aus wendet sich der Blick in die Ewigkeit, die in die Zeit hineinleuchtet. Sursum corda! Empor die Herzen!

Ein gemeinsames Gebet schloß sich den eindrucksvollen Worten an. Und dann vollzog Pastor Sander „im Namen der Dreieinigkeit kraft seines Amtes

die Weihe der Stätte

zum Acker des Friedens, zum Gottesacker.“ Die Versammlung sang das Lied des westfälischen Dichters Nicolai: „Gloria sei Dir gesungen.“ Mit einem Segen endete die eigentliche Festhandlung, der sich Chorvorträge des Posaunenchores anschlossen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Sameln. Der Etat der Stadt Sameln für das Jahr 1924 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 408 900 M. ab. An Steuern sind vorgesehen: indirekte Steuern und Abgaben zusammen 226 000 M., an direkten Steuern: a) Anteil an der Reichseinkommensteuer und Körperschaftsteuer 227 000 M., Zuschläge zur Grundvermögenssteuer (100 Proz.) 160 000 M., Gewerbesteuer (400 Proz.) 200 000 M., Betriebssteuer, 100 Proz. der flächtlichen Sätze, 2000 M. und Hauszinssteuer 250 000 M., zusammen 839 000 M. Die Gesamteinnahme an Steuern beläuft sich auf 1 065 300 M.

Frankfurt a. M. Wie die hiesige Volksstimme meldet, überfuhr in Raichen, Kreis Friedberg, das Auto des Fabrikanten Siebert in Bannau die Frau des Arbeiters Dant, das dreijährige Kind des Maurers Raibhenn und die Witwe Moschorr. Die beiden ersten blieben tot auf dem Platz, während Frau Moschorr schwer verletzt wurde. Der Chauffeur, der ausweichen wollte, geriet mit seinem Wagen in den Straßengraben und wurde schwer verletzt; die drei Insassen wurden leichter verletzt.

Wb. Guben. Ein großes Schandfeuer hat die Eisenbahnhauptwerkstätte heimgesucht. Der Brand war in der etwa 5000 Quadratmeter großen Waggontontagehalle und Lackiererei ausgebrochen. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Waggont Halle ist völlig mit sämtlichem Inhalt, darunter etwa 30 bis 35 zur Abfahrt bereitstehenden Personenwagen, verbrannt. Der Material- und Gebäudeschaden dürfte infolgedessen auf 1½ Millionen Mark zu beziffern sein. Die Belegschaft der Halle wird einstweilen weiter beschäftigt. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Bremen. Zwei jugendliche Arbeiter aus der Bremer Altstadt, die auf der Weier ruderten, gerieten beim Wasserwechsel mit ihrem Boot in die durch einen vorbeifahrenden Schleppzug hervorgerufenen Wellen. In übermühter Weise brachten die Insassen das Boot zum Schutten, wodurch es plötzlich kenterte. Den Bemühungen eines Fährmanns gelang es, den einen der Beteiligten aus dem Wasser zu ziehen, während der andere in die Tiefe sank und ertrank.

Sport

Houben stellt einen neuen Weltrekord auf.

Der deutsche Kurzstreckenmeister Houben-Kresfeld unternahm am Dienstag in Kopenhagen den beabsichtigten Angriff auf den 100-Yards-Weltrekord, der mit 9,6 Sekunden registriert wird. Die große Form, in der sich Houben zurzeit befindet, fand ihre Bestätigung in der Verbesserung der Weltbestleistung auf 9,5 Sekunden; doch ist es sehr fraglich, ob diese Zeit als Weltrekord anerkannt wird, da er mit Rückenschlag, einem weiteren Sieg landete Houben im 200-Meter-Lauf, den er in der famosen Zeit von 21,7 Sekunden gewann. Altmeister Raus best Leistung über diese Distanz war 21,6 Sekunden.

Auch der deutsche Langstreckenmeister Bedarff-Düffeldorf stellte seine große Form neuerlich unter Beweis, denn er lief über 2000 Meter die ausländischen Konkurrenten weit hinter sich und beendete das Rennen in 5 Min. 42 Sek., einer Zeit, die um 1,5 Sek. besser ist, als die von S. Widler-Charlottenburg (im Kriege gefallen) aufgestellte deutsche Rekordleistung.

Wirtschaftsleben

Der deutsche Außenhandel im Mai.

Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken hat eine kleine Verminderung auf 109,6 Mill. Goldmark erfahren, dagegen ist die Einfuhr von Rohstoffen um 35,9 auf 408,3 Mill. Goldmark angestiegen. Die Einfuhr halbfertiger Waren ist mit 79,7 Mill. Goldmark nahezu unverändert geblieben. Die größte Steigerung erfuhr die Einfuhr fertiger Waren nämlich um 43,9 auf 202,5 Mill. Goldmark, jedoch läßt die Zunahme des Anteils, den die Fertigwaren an der Einfuhr haben, die Erhöhung des Einfuhrwertes größer erscheinen als die der Einfuhrmengen, wenn man diese mit Hilfe einer Bewertung der Vortragspreise zum Vergleich heranzieht. Auf der Ausfuhrseite sind Lebensmittel und Getränke um 32,8, Rohstoffe mit 31,8 und halbfertige Waren mit 33,5 Mill. Goldmark verzeichnet. Auch hier haben die fertigen Waren die größte Steigerung erfahren, nämlich um 25,3 auf 415,1 Mill. Goldmark. Es beträgt somit die Einfuhr fertiger Waren die Hälfte der Ausfuhr. Den stärksten Anstieg an der Erhöhung der Einfuhr haben wieder die Textilien, und zwar die Einfuhr von Baumwollgeweben die bedeutendste Steigerung erfahren, die fast ausschließlich auf die Vermehrung der Einfuhr von Flack-Vollstoffen beruht. Bei Gold und Silber ist eine starke Verminderung der Einfuhr (auf 782 000 Goldmark) und eine erhebliche Erhöhung der Ausfuhr (auf 2,3 Mill. Goldmark) eingetreten.

350 Millionen Passivsaldo des Außenhandels im Mai.

Wie wir erfahren, ist die deutsche Außenhandelsbilanz auch im Mai in außerordentlich starkem Maße passiv gewesen. Die vorgelegte Statistik gestattete allerdings nicht, weittragende Schlüsse aus ihr zu ziehen, da sie kaum mehr als eine Statistik des Außenhandels des letzten Gebietes ist. Die Einfuhr betrug im Monat Mai 870 155 Mill. Goldmark, die Ausfuhr 516 217 000 Goldmark. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß der Außenhandel sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite im Mai eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren hat. Diese Steigerung ist allerdings bei der Einfuhr größer. Insbesondere hat sich hier die Einfuhr von Fertigwaren weiter erhöht.

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze

Nachfüllpreise:

Größe Nr.	0	1	2	3
Gm.	—16	—31	—50	—95

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als Maggi's Würze feilgehalten werden.



Gestern nachmittag 2½ Uhr entfiel fast nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe, herzlichste Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wm. Friederike Möllenberg
geb. Niemeier
im Alter von fast 56 Jahren.

Schwelgern, den 30. Juni 1924.

Die trauernden Kinder
und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Juli 1924, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmshöhe 110, aus statt.

Stammtisch „Wittelind“.
Dienstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr:
Besprechung über einen Ausflug.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben unseres Sohnes sagen wir allen

herzlichen Dank.

Familie Franz Bremer.

Hermann Ebmeier-Kaffee.

In sämtlichen Preislagen. — Feinstes Aroma. Höchste Ergiebigkeit. — Stets frisch im Brand.

Hermann Ebmeier.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Zigarrenfabrikanten Wilhelm Kuhlmann in Buxtehde Nr. 33 ist heute 11 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Kaufmann Willy Werner in Herford.

Offener Arrest mit Angehörigen bis zum 27. Juli 1924. Anmeldefrist bis zum 27. Juli 1924.

Erste Gläubigerversammlung am 25. Juli 1924, vormittags 9 Uhr, im hiesigen Amtsgericht Zimmer Nr. 1. Prüfungstermin am 22. August 1924 daselbst.

Herford, den 27. Juni 1924.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Fr. Kulte, Herford

Flechten

„Ich war am ganzen Leib damit befallen, welche mich durch das ewige Jucken tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medikament-Setts das Übel beseitigt. Diese Setts kunden mir wert. Erg. M.“

Dazu Zucker's-Creme (nicht fettend u. fettlos). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Kurttheater

Bad Deynhausen.

Montag, abends 8 Uhr

Fidelio.

Dienstag,

abends 8 Uhr

Gretchen.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten

44 an Priv., Kat. 72 H. tral.

Eisenmetallbau. Subl. Thdr

Vonder Reife

zurück!

Zahnarzt

Dr. Mursen

Sucht in Herford geeignete

Annahmestellen.

Nachkenntnisse nicht erforderlich.

Gef. Ang. hote mit. 4025

an die Geschäftsstelle dieser

Zeitung.

Sommerproffen,

Alteffer,

Pidel

verschwinden radikal in kurzer

Zeit nach dem Gebrauch

von W. Altemanns

Sommerproffen-Creme.

In haben in der

Renn-Drogerie,

Kennstr. 21, Telefon 117 8.

Ämliche Bekanntmachung

der Stadt Herford.

Auf Anhang der Bekanntmachung, betreffend Festsetzung der Beiträge für die Straßenreinigung und Gebühren für die Müllabfuhr vom 1. Juli 1924, ist der Erdschloß des Rathauses wird hiermit hingewiesen.
Herford, den 28. Juni 1924.

Der Magistrat

Wegen Neuflasterung wird die Hollandsstraße

Samenstraße bis zur Peterstrasse bis an

terres für den Verkehr gesperrt.

Herford, den 28. Juni 1924.

Die Polizei-Verwaltung

Tagesordnung

zu der am

Freitag, den 4. Juli 1924, nachmittags 6½

stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung

1. Mitteilungen.

2. Neuwahl der unbefugten Mitglieder des

Strats.

3. Festsetzung der Vergütung für die neben

Zeitung der Berufsämter.

4. Beauftragung der an den Berufsämtern vollstän-

Volkskassenleiter.

Herford, den 28. Juni 1924.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Dr.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel!